

Der Totale Krieg

Autor(en): **Kurz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **53 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Totale Krieg

I.

Das Wort vom «totalen Krieg» ist nach dem Ersten Weltkrieg aufgekommen und hat sich in beharrlicher Hartnäckigkeit bis auf den heutigen Tag im Vokabular der militärischen Begriffe halten können. Es ist ein bequemes, aber nicht ungefährliches Wort, dessen Bedeutung und Tragweite mehr im Gefühlsmäßigen als im Sachlichen liegt. Wie es bei Schlagwörtern dieser Art oft der Fall ist, ist es nicht einfach, das vieldeutige und von innern Widersprüchlichkeiten erfüllte Wort begrifflich festzulegen — es gibt kaum eine abschliessende Definition des «totalen Kriegs» — er kann nur anhand seiner vielfältig schillernden Eigenheiten erläutert werden. Es ist darum notwendig, diese Besinnung auf den innern Gehalt dieses Begriffs von Zeit zu Zeit vorzunehmen, um aus der Niederung der ungeklärten und darum gefährlichen Schlagworte herauszukommen, von denen General von Seeckt sagt, dass ihnen «tausende von Menschenleben geopfert worden sind».

Der Ursprung der Idee vom totalen Krieg soll in die Zeit des Umbruchs der französischen Revolution fallen, als Robespierre im Jahr 1792 im Jakobinerklub drohte, «wenn die Könige den Frieden verweigern, soll der Krieg total sein — die ganze Nation wird sich erheben». Neu aufgenommen und in die moderne Zeit hineingetragen wurde der Gedanke des totalen Kriegs nach dem Ersten Weltkrieg von General Ludendorff in seiner Schrift vom Jahr 1935 über den totalen Krieg, in der er auf Grund seiner Erfahrungen im Krieg diese Form der Kriegführung als die allein mögliche Art des Krieges der Zukunft bezeichnete. Ludendorff erklärte, dass der moderne Krieg nicht mehr eine Angelegenheit der Streitkräfte sein könne, sondern unmittelbar das



General Ludendorff, 1935 beim Abschreiten einer Ehrenkompagnie anlässlich seines 70. Geburtstages (seit 1916 1. Generalquartiermeister)

Leben und die Seele jedes einzelnen Angehörigen der im Krieg stehenden Völker berühre. Zwangsläufig besitze im Krieg auch die Politik einen totalen Charakter, wobei — der Gegensatz zu Clausewitz ist nicht zu übersehen — der militärischen Führung der Vorrang gegenüber der politischen Führung zukommen müsse, die der Kriegführung unterzuordnen sei. Mit dieser Lehre Ludendorffs ging Deutschland in den Zweiten Weltkrieg, in welchem der Begriff des totalen Kriegs eine ungeheure Steigerung erlebte. Der grauenhafte Höhepunkt im Bekenntnis zu dieser Art der Kriegführung liegt in der erschreckenden Rede Goebbels vom 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast, in der er mit seinem fanatisierenden Schrei «Wollt ihr den totalen Krieg?» seine vieltausendköpfige Hörerschaft zu einem brausenden «Ja!» aufpeitschte. Die bedingungslose Kapitulation Deutschlands war die letzte Konsequenz dieser zum äussersten gesteigerten Form der Kriegführung.

II.

Das Element der Totalität, das dem Begriff des totalen Kriegs seinen Gehalt gibt, kann verschiedene Bezugspunkte haben.

- Die Totalität kann sich beziehen auf die Intensität der Anstrengungen und des Einsatzes im Krieg; sie kann eine zum Äussersten gesteigerte Kraftanstrengung in der Kriegführung zum Inhalt haben.
- Sie kann aber auch die Unbegrenztheit der kriegerischen Handlungen andeuten, die darin liegt, dass sich die Kriegführung über die von Recht, Ethik und Völker-moral gezogenen Grenzen hinwegsetzt, so dass sie in einer blinden Rechts- und Schrankenlosigkeit ausgefochten wird.
- Die Totalität des Krieges kann auch darin liegen, dass dieser über den Kreis der traditionellerweise für die Kriegführung bestimmten Organe ausgedehnt wird — mit andern Worten, dass der Krieg nicht mehr, wie im Zeitalter der klassischen Kriege der Napoleonischen und der Moltke'schen Aera, im wesentlichen zwischen den Heeren der beteiligten Nationen ausgekämpft wird, sondern dass über die Armeen hinaus die ganzen verfeindeten Nationen, mit allen ihren militärischen und zivilen Kraftquellen in die kriegerischen Handlungen hineingezogen werden. Damit wird nicht mehr ein Krieg der Armeen, sondern ein Krieg der gesamten Nation geführt.
- Im weitern kann unter der Totalität des Krieges seine räumliche Ausdehnung verstanden werden, indem der Krieg sich nicht mehr an das von den Grenzen der Kriegführenden umrissene Kriegsgebiet im engeren Sinn hält, sondern dass er in unbeschränkter Universalität über den eigentlichen Kriegsschauplatz hinausreicht und möglicherweise sogar kontinentale Räume in Mitleidenschaft zieht.
- Schliesslich dürfte eine Eigenart des totalen Krieges auch darin liegen, dass er nicht erst in Zeiten des Krieges Anwendung findet, sondern schon im Friedenszustand, insbesondere in Zwischenkriegszeiten und in Epochen, die einem Krieg vorangehen.

Entsprechend der Totalität der aktiven Kriegführung gestalten sich zwangsläufig auch die Formen der Bedrohung, unter denen die Gegnernationen stehen. Dem entsprechend werden sie auch ihre Abwehr vorbereiten. Je nach den technischen Möglichkeiten und der inneren Haltung dieser Nationen werden sie dem drohenden totalen Krieg angemessene Formen einer totalen Abwehr entgegenstellen.

III.

Im Interesse der begrifflichen Klarheit ist es notwendig, die verschiedenen Ausgestaltungen der Totalität in der modernen Kriegführung im einzelnen zu analysieren.

1. Die Annahme, dass die Totalität des Krieges einzig in der Intensität der kriegerischen Anstrengung liege, erscheint als wenig sinnvoll. Schliesslich lag es zu allen Zeiten im Wesen des Krieges und bedeutet darum nichts Neues, dass er mit vollster Intensität durchgekämpft wird. Es war stets eine der besonderen Eigenheiten der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Völkern, dass sie mit voller Konzentration der Kräfte auf das entscheidende Ziel geführt werden; das Streben nach dem Sieg und damit zum Höchsteinsatz der Kräfte ist jedem Krieg eigen. «Der Krieg ist ein Akt der Gewalt und es gibt in der Anwendung derselben keine Grenzen» sagt Clausewitz. Nach ihm ist dem Krieg «das Bestreben zum Äussersten eigen» — «nie kann in die Philosophie des Krieges selbst ein Prinzip der Ermässigung hineingetragen werden, ohne eine Absurdität zu begehen.» Der Krieg hat aus seinem innern Wesen heraus bereits eine Tendenz zum Totalen, das allerdings je nach den Motiven des Krieges der Steigerung fähig ist. Noch einmal Clausewitz: «Je grossartiger und stärker die Motive des Krieges sind, je mehr sie das ganze Dasein der Völker umfassen, je gewaltiger die Spannung ist, die dem Krieg vorangeht, um so mehr wird sich der Krieg seiner abstrakten Form nähern, um so mehr wird es sich um das Niederwerfen des Feindes handeln, um so mehr fallen das kriegerische Ziel und der politische Zweck zusammen, um so reiner kriegerisch, weniger politisch scheint der Krieg zu sein.»

Das «Äusserste», von dem Clausewitz spricht, ist jedem Krieg eigen, er kann durch den modernen Begriff der Totalität kaum noch weiter gesteigert werden. Die Totalität im Sinne der modernen Terminologie kann sich deshalb logischerweise nicht auf die Intensität der Kriegführung beziehen, die — rein begrifflich — bereits die volle Totalität erreicht hat. Dies will umgekehrt aber nicht bedeuten, dass der totale Krieg nicht jedes Mittel benützen würde, um die bereits erreichte Intensität der Kriegführung noch weiter zu steigern.

2. Unrichtig, weil allzu einseitig wäre es auch, in der Totalität des modernen Krieges allein den Ausdruck eines schranken- und rücksichtslos geführten Krieges zu erblicken. Die Geschichte kennt aus verschiedenen Zeitepochen die Kriegsform des schonungslosen Vernichtungs- und Zerstörungstrebens. Die altasiatischen Kriege, die Hunnenzüge aber auch der Dreissigjährige Krieg mit Namen wie Sanherib, Timur oder Dschingis-Khan werden in der Erinnerung wach. Aber es wäre unrichtig, in dieser Kriegführung der rücksichtslosen Schrankenlosigkeit und der rohen Gewaltanwendung den charakteristischen Ausdruck des totalen Kriegs zu erblicken. Zwar trifft es zu, dass in den Kriegen der jüngsten Zeit, vor allem in ihren letzten Verzweiflungsphasen, aus dem Bestreben dem Feind zu schaden, letzte Schranken weggefallen sind — aber es wäre allzu einseitig, in dieser ungehemmten Übersteigerung des Krieges das entscheidende Kriterium des totalen Krieges zu sehen.

3. Dem innern Wesen des totalen Krieges kommen wir näher, wenn wir in unserer Betrachtung den Krieg loslösen von seiner historischen Gestalt einer reinen militärischen Auseinandersetzung zwischen Armeen. Der totale Krieg ist nicht mehr ein Kampf zwischen feindlichen Heeren; Totalität im modernen Sinn ist die Heranziehung von Mitteln zur Schädigung des Gegners, die nicht allein im militärischen Bereich liegen,

sondern die auch ausserhalb der traditionellen militärischen Kampfmethoden- und mittel liegen. Der rein militärische Krieg gehört der Vergangenheit an; er ist kurz nach Beginn des Ersten Weltkriegs in den Kämpfen an der Marne zu Ende gegangen. Zwar ist der Erste Weltkrieg noch rein militärisch geplant und begonnen worden; aber er ist nach kurzer Zeit zum Stehen gekommen und konnte — im Westen — trotz verschiedener neuer Waffen und gewaltigen Menschen- und Materialeinsätzen nicht mehr belebt werden. Damit drängte sich den Kriegführenden ein Wandel in den Kampfmethoden auf, der darin gefunden wurde, dass von den militärischen Kriegsmitteln auf nicht-militärische Kampfformen umgestellt wurde, welche die nicht mehr zum Erfolg fähige militärische Kampfführung neubeleben und verstärken sollten. Die Kampfmethoden, die man als den indirekten Krieg bezeichnet: der Wirtschaftskrieg, der revolutionäre Krieg und die verschiedenen Formen der psychologischen Kriegführung waren die wichtigsten Gestalten. Sie haben den Kampf der Armeen zwar nicht ersetzt, ihn aber wirkungsvoll verstärkt und damit entscheidend zum Ausgang jenes Krieges beigetragen, in dem sich die eine Partei nicht ganz zu Unrecht als «Im Felde unbesiegt» fühlte.

Hier ist interessant festzustellen, dass die zivilen Kampfmittel des indirekten Krieges vor 1945 dazu bestimmt waren, die ungenügende Wirksamkeit der rein militärischen Kriegsmittel zu steigern, dass sie jedoch mit dem Erscheinen der Atomwaffen im Jahr 1945 eine gerade gegenläufige Funktion erhalten haben: Heute wird mit den nicht-militärischen Kampfmitteln nicht mehr eine Verstärkung der militärischen Mittel gesucht, sondern ihre Aufgabe liegt umgekehrt darin, den mit ihrer grauenvollen Zerstörungs- und Vernichtungswirkung alle vernünftigen Dimensionen sprengenden Atomwaffen auszuweichen, indem sie durch Kampfmethoden mit wesentlich geringerer Wirkungskraft ersetzt werden.

Ludendorff sieht das Wesen des totalen Krieges darin, dass dieser nicht mehr nur zwischen den Streitkräften geführt wird, sondern dass er zu einer Auseinandersetzung zwischen ganzen verfeindeten Nationen und ihren Potentialen geworden ist. Der Bundesrat ist dieser Auffassung schon in seinem Bericht von 1947 zum Generalsbericht über den Aktivdienst gefolgt: «Eine Folgeerscheinung des totalen Krieges wird aus der künftigen Entwicklung kaum mehr fortzudenken sein: dass die Landesverteidigung im Kriege nicht mehr die ausschliessliche Sache der Armee, sondern die Angelegenheit des ganzen Volkes sein wird.» Diese Erkenntnis wird vom Bundesrat in seinen Berichten von 1966 zur Konzeption der militärischen Landesverteidigung und von 1973 zur Konzeption der Gesamtverteidigung bestätigt. Dabei lässt sich der Bundesrat von der Einsicht leiten, dass es im totalen Krieg keinen Unterschied mehr zwischen Front und Hinterland gibt. Das ganze Land wird von Anfang eines Krieges hinweg zum Kriegsgelände; nicht nur die Armee, sondern mit ihr die ganze Bevölkerung leisten ihren Beitrag zur Erhaltung des Landes. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass die weniger geschützte Zivilbevölkerung unter den Folgen des totalen Krieges wesentlich schwerer zu leiden hat als die Armee. Für diesen Einsatz hat Ernst Jünger das Wort von der «Totalen Mobilmachung» geprägt. Darin wird jede Lebensfunktion einer Nation unter das Bedürfnis nach Bestehen im Krieg gestellt.

Damit hängt zusammen, dass der totale Krieg aus seinem inneren Wesen heraus stark von ideologischen Grössen bestimmt wird. Der moderne Kampf wird um die Geltung vielfach totalitärer Weltanschauungen geführt und erhält von dieser Seite starke

Impulse. Auf diese Weise wird der Krieg zu einem Ringen um Sein oder Nichtsein sich gegenseitig ausschliessender Ideologien. Modernen Kriegen ist ein deutlicher Kreuzzugscharakter eigen, in dem es nicht so sehr um Sieg oder Niederlage, als vielmehr um Fortbestand oder Vernichtung geht. Die verhängnisvolle Casablanca-Formel von der bedingungslosen Kapitulation ist die logische Konsequenz dieses Denkens in den Grössen des totalen Krieges.

4. Dass sich die Totalität des modernen Kriegs auch in seinem räumlichen Anwendungsbereich äussert, ist eine Konsequenz seiner alle Dimensionen sprengenden Geltung, die von den Möglichkeiten der modernen technischen Entwicklung stark gefördert wird. Dass diese Universalität des modernen Kriegs auch nicht an den Grenzen neutraler Räume Halt macht, haben wir schon mehrfach schmerzlich erlebt.

5. Ebenso gehört es zum Wesen des totalen Krieges, dass er nicht erst in Zeiten des eigentlichen Kriegszustands geführt wird, sondern schon in Zeiten des Friedens. Die hergebrachten Rechtsbegriffe von «Krieg» und «Frieden» haben durch den totalen Krieg deutliche Verschiebungen erfahren. Die schillernde Zwischenform des «Kalten Krieges», der keine klare Zuweisung erlaubt, zeigt diese Entwicklung deutlich.

Zusammenfassend lässt sich der totale Krieg umschreiben als eine Kriegsform, die in ihren Handlungen über die Auseinandersetzung zwischen den Armeen hinausgewachsen ist und die in umfassender Weise alle Lebensbereiche der betroffenen Nationen in Mitleidenschaft zieht. Diesem in seinem Anwendungsbereich zum äussersten gesteigerte Krieg ist aus der Natur der Sache, aber auch als Folge des totalitären Denkens seiner Schöpfer die Tendenz zu einer rücksichtslosen Schrankenlosigkeit eigen — eine Erscheinung, die von den unbeschränkten Möglichkeiten der modernen Technik stark gefördert wird.

IV.

Wir müssen uns darauf einstellen, dass ein künftiger Krieg in den Formen des totalen Krieges geführt wird, wobei weitere Steigerungen in seiner Anwendung nicht auszuschliessen sind. Unsere Vorbereitungen auf das Bestehen in einem künftigen Krieg haben sich auf diese Art des Krieges auszurichten. Dies gilt naturgemäss in erster Linie für den Fall, dass wir als aktive Teilnehmer in einen Krieg hineingezogen werden. Dieser würde uns mit schonungsloser Härte treffen. Aber auch dann, wenn wir erneut das Vorrecht hätten, von einem gegen uns gerichteten Krieg verschont zu werden und diesen im Zustand der bewaffneten Neutralität erleben würden, müssten wir die Auswirkungen des totalen Krieges in Rechnung stellen. Denn diese Gestalt des Krieges kann aus seiner Natur heraus an den Grenzen des neutralen Staates nicht Halt machen. Dass der moderne Wirtschaftskrieg den am Krieg nicht beteiligten Neutralen nicht verschont, haben wir in zwei Weltkriegen erlebt und dass ein Atomwaffeneinsatz, selbst wenn er fernab von der Schweiz erfolgen würde, mit aller Wahrscheinlichkeit auch unser Land in Mitleidenschaft ziehen würde, müssen wir stets bedenken.

Wir müssen uns deshalb auf das Bestehen im totalen Krieg vorbereiten. Trotz dieser eindeutigen Zielsetzung kann es für uns nicht darum gehen, der totalen Bedrohung eine totale Abwehr entgegenzusetzen. Zwar muss unsere Sicherheitspolitik umfassend und lückenlos sein und entschlossen geführt werden — sie ist aber nicht «total» im Sinne des totalen Grosskriegs, sondern gewissermassen total in einer gemilderten Form.

Was wir vorbereiten, ist nicht eine totale, sondern eine umfassende Landesverteidigung. Diese moderne Gesamtverteidigung, an deren Aufbau bei uns seit einigen Jahren gearbeitet wird, geht davon aus, dass das Zeitalter der rein militärischen Landesverteidigung vorüber ist, und dass wir uns auf die Erhaltung und die Sorge um das Weiterleben aller für unsere Existenz notwendigen staatlichen und privaten Funktionen vorsehen müssen. An dieser Aufgabe haben alle geeigneten Kombattanten wie auch nicht-kombattanten Kräfte unseres Landes mitzuwirken. Sache der Gesamtverteidigung ist es, die zu lösenden Aufgaben zu erkennen, ihre Bewältigung den verschiedenen Organen zuzuweisen und ihre Tätigkeiten zu grösstmöglicher Wirkung zu kombinieren.

Die Armee ist auch heute noch das stärkste und in mancher Hinsicht wirkungsvollste Glied in der Gesamtverteidigung; aber sie ist nicht mehr das einzige. Es bereitet uns immer noch Mühe, uns von unserer stark militärisch gefärbten Denkweise loszulösen und uns auf die Universalität der modernen Landesverteidigung einzustellen (schon darum, weil unsere Gesetzgebung noch nicht den gewandelten Verhältnissen angepasst worden ist!). Wir müssen die mehr zivilen Elemente als vollwertige Glieder der Gesamtverteidigung anerkennen — auch wenn es in vielen Fällen notwendig ist, dass ihnen die stärkere und vielseitigere Armee in der Erfüllung ihrer schweren Aufgaben bestehen muss, sei es mit Hilfen oder Sicherungen von Fall zu Fall, oder sei es in der Form der koordinierten (integrierten) Dienste (Übermittlungsdienst, Sanitäts- und Veterinärdienst, AC-Schutzdienst, Versorgungsdienste, Transporte). Besondere Bedeutung kommt für alle Teile der Gesamtverteidigung der Stärkung der psychologischen Front und der Stützung der geistigen Abwehrkräfte zu. Der totale Krieg wirkt stark mit Angriffskräften ideologischer Natur, denen eine wirkungsvolle Abwehr entgegengestellt werden muss. Notwendig ist auch eine Stärkung der geistigen Abwehrkraft gegen die Allgegenwart des modernen Krieges und die Schrecknisse der modernen Kampfmittel. Hier ist vor allem auch an die schwere Belastung zu denken, die im Kampfmittel der Erpressung liegen wird.

Die Universalität des modernen Krieges und damit auch unserer Abwehr macht es auch in der Führung der Gesamtverteidigung notwendig, dass wir uns von der stark militärischen Führung früherer Zeiten loslösen. Das in unserer Gesetzgebung verankerte Prinzip, wonach der Bundesrat «auch nach der Wahl des Generals (also selbst im Krieg) die oberste vollziehende und leitende Behörde» ist (MO Art. 208) erhält in der umfassenden Landesverteidigung eine vertiefte Bedeutung.

Kurz

Der kluge Mann hält die Menschen für klüger als sie scheinen;
der Dummkopf hält die Menschen für dümmer als sie sind.

Hans Albrecht Moser